**Zeitschrift:** Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

**Herausgeber:** Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

**Band:** 48 (2005)

**Heft:** 1

**Artikel:** Die Grabeskirche in Jerusalem : eine Reichenauer Handschrift in Rheinau

**Autor:** Stähli, Marlis

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-388775

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

*MARLIS STÄHLI*

# DIE GRABESKIRCHE IN JERUSALEM

## Eine Reichenauer Handschrift in Rheinau

Was für die ältesten Handschriften gilt, die alle von auswärts ins Benediktinerkloster Rheinau gelangten, trifft auch auf die Bibliothek der späteren Jahrhunderte zu, die mit auffallend vielen Büchern aus fremden Beständen bestückt wurde. Das Kloster bezog offensichtlich einen großen Teil seiner Bestände durch Aufträge, Bestellungen oder Geschenke aus den verschiedensten Zentren. Wenn überhaupt, so wird es ein Rheinauer Skriptorium höchstens zu bestimmten Zeiten gegeben haben. Allerdings ist es für solche Aussagen noch zu früh – zu vorschnell wird im allgemeinen in der Forschung ohnehin von einzelnen Handschriften ausgehend auf ein bestimmtes Skriptorium geschlossen – da sind Irrtümer sozusagen vorprogrammiert. Eine erste Übersicht und Gruppierung in auswärtiges und allenfalls einheimisches Gut wurde 1940 unternommen, doch sind neue und eingehende Untersuchungen unumgänglich, soll Aufschluß über ein vielleicht unter bestimmten Äbten bestehendes Rheinauer Skriptorium gewonnen werden; es gibt Urkunden, die von Schreibern im Kloster ausgefertigt wurden, aus der frühen Zeit ist jedoch nur eine einzige im Original erhalten geblieben[1]. Auch wenn Urkunden oder Abschriften aus späteren Jahrhunderten weiterhelfen können, sind doch die Schwierigkeiten umrissen, mit denen zu rechnen ist. Ein Schulmeister des Klosters ist seit 1288 bezeugt. Ob damit aber von einer im Kloster eingerichteten Schule auszugehen ist, an der Grundlagen zur Ausbildung in der Schreibkunst gelegt worden sein könnten, muß offenbleiben[2]. Immerhin, im Umfeld von Abtei, Archiv, Bibliothek und Schule wäre an sich eine Schreibtätigkeit zu erwarten. Die organisatorischen Bedingungen, die zur Führung eines Skriptoriums gegeben sein müssen, dürfen allerdings nicht unterschätzt werden. Die Kontinuität, die gewährleistet sein muß, ist nicht ohne weiteres zu erreichen, und vielleicht standen auf der Rheinau nicht immer genügend Mönche zur Verfügung, um einen solchen Betrieb auf Dauer anzulegen und weiterzuführen. Daß vor allem gegen Ende des 9. Jahrhunderts, als 44 Mönche im Kloster bezeugt sind, auf Anhieb keine Spuren einer Schreibtätigkeit bzw. Buchproduktion nachzuweisen sind, während späterhin die Anzahl der Mönche selten über zehn hinausging, spricht jedenfalls gegen ein eigenes Skriptorium im Kloster Rheinau.

Auf Anhieb sind weit mehr Belege für die Sammeltätigkeit der Äbte als für eigene Produktionen zu finden, und es ist bemerkenswert, daß dies nicht nur für die allgemeinen theologischen und literarischen Werke gilt, sondern auch für die Bücher, die man im Gottesdienst gebrauchte. Bei vielen ist von Beginn weg ein fremder Charakter augenfällig, und es läßt sich aufgrund von Nachträgen oder Reliquienverzeichnissen meist leichter feststellen, seit wann sich eine Handschrift im Kloster Rheinau befand, als wo ihr Ursprung liegt, bzw. wo sie hergestellt wurde.

### *Adamnans Pilgerbericht*

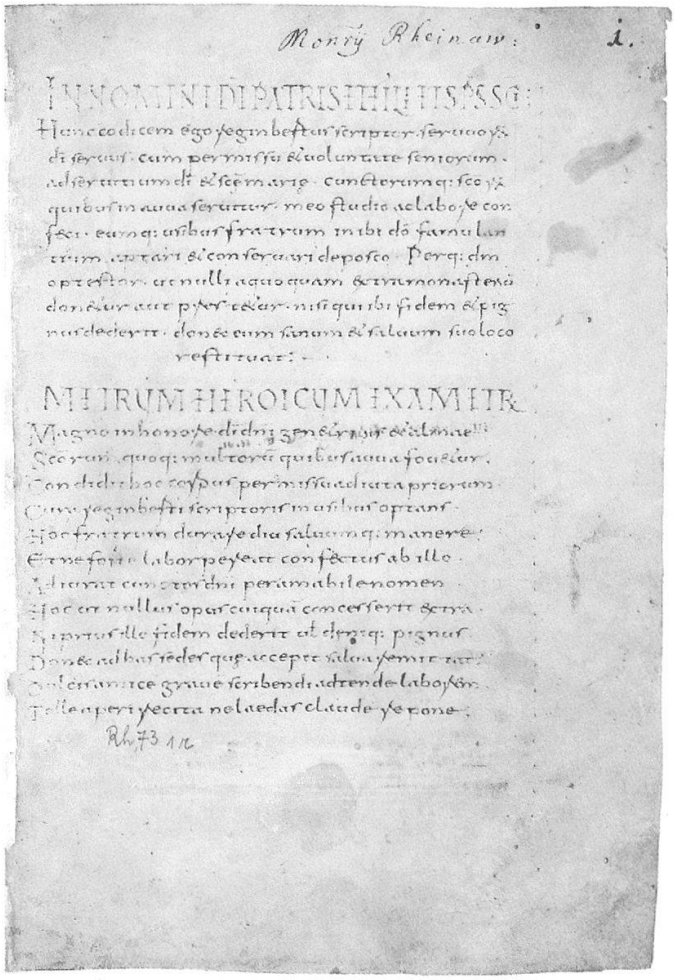
Ein Schwerpunkt der Zürcher Ausstellung hieß: «Der mächtige Nachbar: Reichenau». Neben einer beachtlichen Zahl von Handschriften, deren Herkunft aus St. Gallen erwiesen scheint, bilden einige Spitzenstücke aus der Reichenau eindeutig Glanzpunkte der Rheinauer Bibliothek.

Während man weiß, daß es dem Zufall zu verdanken ist, daß das berühmte Reichenauer Verbrüderungsbuch und die wichtige Handschrift mit den Ordensregeln aus dem 9. Jahrhundert auf die Rheinau gelangten und hier verblieben sind – der Rheinauer Historiker Pater Moritz Hohenbaum van der Meer lieh sie im 18. Jahrhundert zu Forschungszwecken aus und verstarb darüber –, ist nicht klar, wann Ms. Rh. 73 mit den Grundrißzeichnungen von Kirchen aus Jerusalem und Umgebung von der Reichenau ins Kloster Rheinau kam. Im handschriftlichen Katalog Calmets von 1748 ist die Handschrift jedenfalls erfaßt[3].

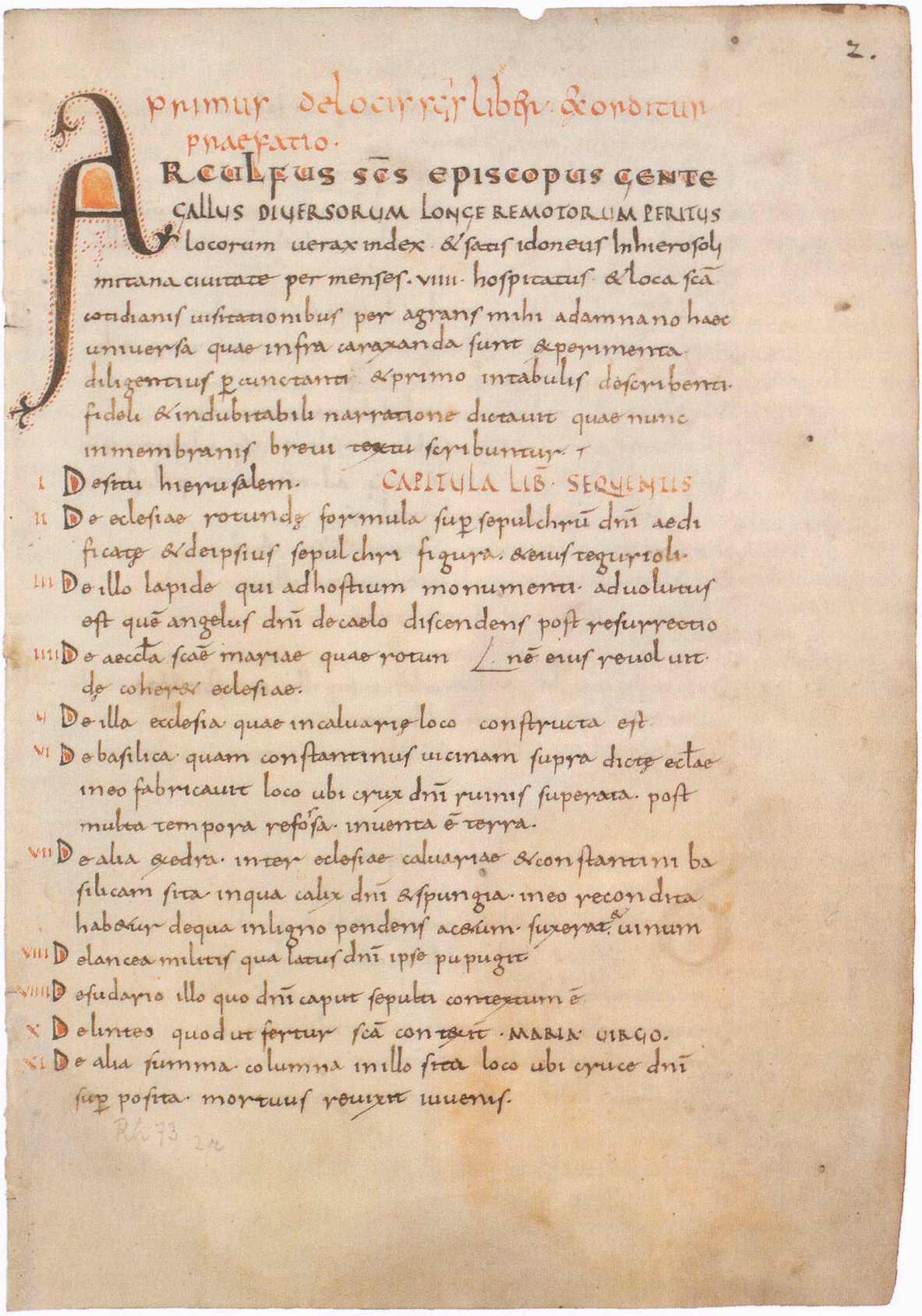
Die Handschrift enthält im ersten Teil die Schilderung der Heiligen Stätten, die der Ire Adamnan (Abt von Iona um 688) nach dem Bericht abfaßte, den ihm – wie er erzählt – der fränkische Bischof Arculf gab, nachdem dieser auf der Rückkehr von seiner Pilgerreise Schiffbruch erlitten hatte und an die nordenglische Küste verschlagen worden war. Die Abschrift erfolgte vor der Mitte des 9. Jahrhunderts.

### *Der Reichenauer Bibliothekar Reginbert*

Der Reichenauer Bibliothekar Reginbert († 846), der wohl auch für die Anlage des bereits erwähnten Reichenauer Verbrüderungsbuches verantwortlich war, notierte in seinem zwischen 835 und 842 datierten Bücherverzeichnis, daß er den Kodex von Bruder Walahfrid als Geschenk erhalten habe. Nach der Publikation des Bücherverzeichnisses durch Lehmann setzte man unverzüglich Walahfrid an die Stelle von Reginbert, der zunächst als Schreiber angenommen worden war. Beide Thesen ließen sich nicht halten[4]. Von Reginbert stammen tatsächlich lediglich der Eintrag, in dem er sich als «scriptor» bezeichnet, sowie die darunter stehenden Verse auf der ersten Seite. Reginbert war demnach seiner eigenen Aussage nach zwar professioneller Schreiber, an der vorliegenden Abschrift ist er aber abgesehen von der orangefarbenen Überschrift zum zweiten Teil, die ihm Johanne Autenrieth ebenfalls zuweist, nicht beteiligt[5]. Allenfalls die Korrektur der Überschrift zum zweiten Buch von Adamnans Reisebericht wäre Reginbert vielleicht noch zuzuschreiben. Zur Zeit der Niederschrift von Ms. Rh. 73 mag er bereits vorwiegend als Bibliothekar und Scriptoriumsleiter fungiert haben und mit konzeptionellen und redaktionellen Fragen beschäftigt gewesen sein. An einem solchen Beispiel zeigt sich, wie vorsichtig Einträge in einer Handschrift zu interpretieren sind. Reginbert schreibt, daß er den Kodex durch seine Nachforschungen und Bemühungen vollendet habe: «Hunc codicem …



*Der Reichenauer Mönch Reginbert bezeichnet sich auf dieser Seite als «scriptor». ZB, Ms. Rh. 73, f. 1r.*



2.

primus de locis scis libri. & ordinis
praefatio.

Arculfus sōs episcopus gente
gallus diuersorum longe remotorum peritus
locorum uerax index. & sacris idoneus In hierosoly
mitana ciuitate per menses. VIIII. hospitatus. & loca scā
cotidianis uisitationibus per agrans mihi adamnano haec
uniuersa quae infra caraxanda sunt & perimenta
diligentius pcunctanti & primo intabulis describenti
fideli & indubitabili narratione dictauit quae nunc
in membranis breui textu scribuntur. t

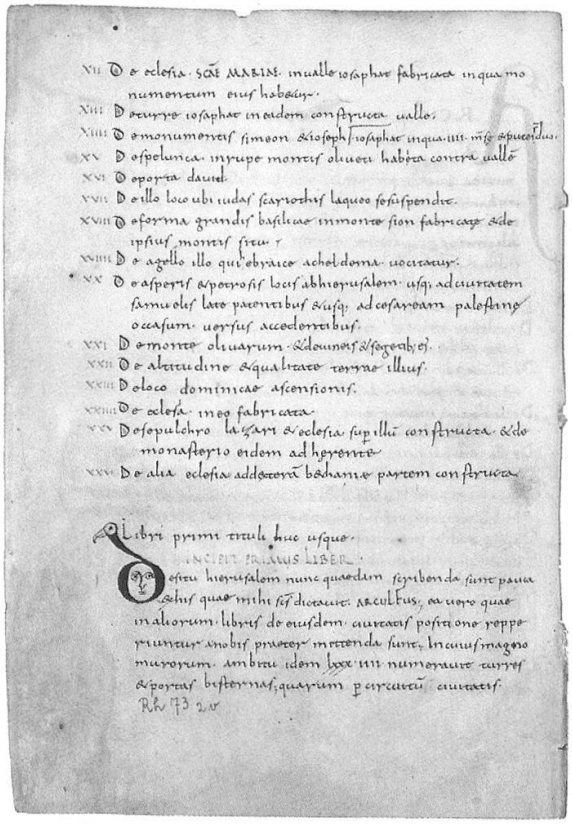
CAPITULA LIB. SEQUENTIS

I De situ hierusalem.
II De ecclesiae rotundae formula sup sepulchrū dni aedi
ficatae & de ipsius sepulchri figura. & eius tegurioli.
III De illo lapide qui ad hostium monumenti aduolutus
est quē angelus dni de caelo discendens post resurrectio
IIII De aecclesia scae mariae quae rotun ⁄ nē eius reuoluit
de cohere ecclesiae.
V De illa ecclesia quae in caluariae loco constructa est.
VI De basilica quam constantinus uicinam supra dictae ecclesiae
in eo fabricauit loco ubi crux dni ruinis superata. post
multa tempora refossa. inuenta ē terra.
VII De alia aedra. inter ecclesiae caluariae & constantini ba
silicam sita in qua calix dni & spungia. in eo recondita
habetur de qua in ligno pendens acetum. suxerat. & uinum
VIII De lancea militis qua latus dni ipse pupugit
VIIII De sudario illo quo dni caput sepulti contextum ē
X De lintheo quod ut fertur sca contexit. MARIA UIRGO.
XI De alia summa columna in illo sita loco ubi cruce dni
sup posita. mortuus reuixit iuuenis.

Rh 73 2r

*Irisch beeinflußte Schrift und Initiale. ZB, Ms. Rh. 73, f. 2r.*

meo studio ac labore confeci.» Derart seine eigene Leistung betonend, die in erster Linie darin bestanden haben muß, daß er um die Texte bzw. um gute Vorlagen besorgt war und aus den verschiedenen Teilen einen bedeutsamen und lesenswerten Kodex fertigstellen ließ, dringt er darauf, daß das Buch, das er den Mönchen zum Gebrauch zur Verfügung stelle, in angemessener Form aufbewahrt werde: «eumque usibus fratrum inibi deo famularium aptari et conservari deposco». Weder solle es außerhalb der Klostermauern gegeben noch ausgeliehen werden, wenn nicht nach Treu und Glauben sowie durch ein Faustpfand sichergestellt sei, daß der Kodex nach Gebrauch wieder gesund und heil an seinen Platz zurückgestellt werde: «nisi qui ibi fidem et pignus dederit donec eum sanum et salvum suo loco restituatur». Wie man sieht, haben diese im Sammlungsbereich auch für einen modernen Bibliotheksbetrieb geeigneten Benutzungsbestimmungen nicht geholfen, und das Buch ist trotzdem nach Rheinau gekommen – wohl als Geschenk oder ausnahmsweise als Ausleihe, die nie zurückgegeben wurde, Reginberts Ermahnungen in den Wind schlagend? Auch in den unter dem Eintrag stehenden Hexametern, die mit der Widmung des Kodex an die Mutter Gottes Maria beginnen, wird Reginbert als «scriptor» bezeichnet. Gleichzeitig wird in Versform wiederholt, daß das Werk unter Reginberts Leitung entstand, der es den Brüdern zur Verfügung stellen wolle, sie aber beschwöre, kein Werk ohne sichere Gewährleistung, daß es heil wieder zurückkomme, auszuleihen, damit die investierte Arbeit nicht verlorengehe, das Buch lange und heil überdauere und am Ort verbleibe:



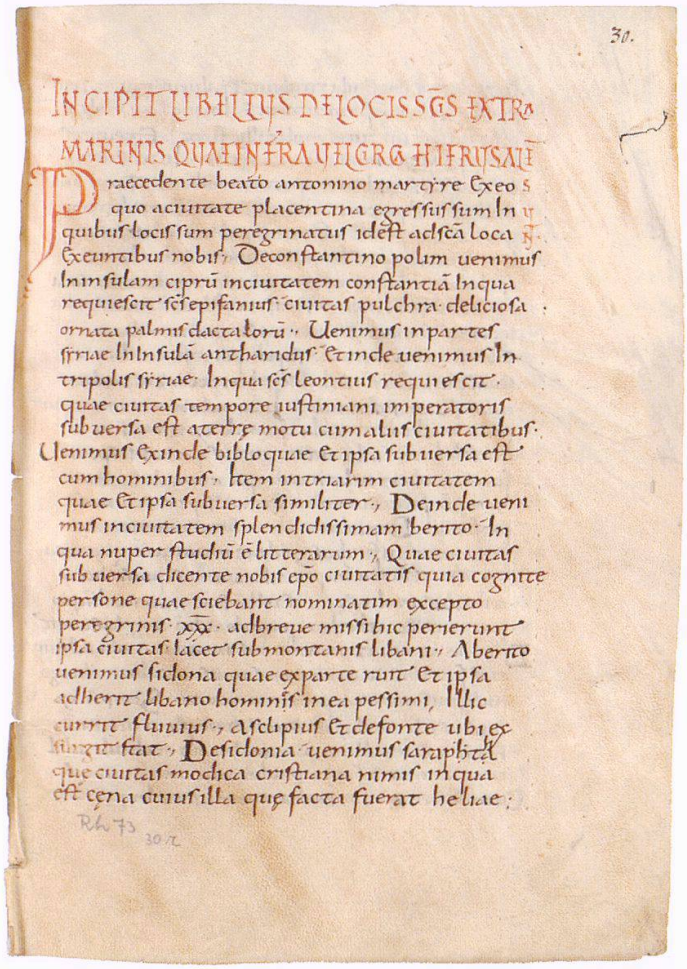
*Das Inhaltsverzeichnis. ZB, Ms. Rh. 73, f. 2v.*

«Cura Reginberti scriptoris in usibus optans
Hoc fratrum durare diu salvumque manere
Et ne forte labor pereat confectus ab illo
Adiurat cunctos domini per amabile nomen
Hoc ut nullus opus cuiquam concesserit extra
Ni prius ille fidem dederit uel denique pignus
Donec ad has sedes que accepit salua remittat.»

Eintrag und Hexameter zeigen, wie hoch die Kunst, Bücher zu beschaffen und herzustellen, im frühen 9. Jahrhundert gewertet wurde. Auch wenn die Handschrift nicht auf der Reichenau blieb, so hat sie doch mehr als ein Jahrtausend überdauert, und Reginberts Wunsch ist letztlich doch in Erfüllung gegangen.

### *Schrift und Ausstattung*

Der erste Teil der Handschrift ist in einer Minuskel geschrieben, die deutlich irischen Charakter zeigt, wobei es sich lediglich um Einflüsse handelt. Die Paläographin Johanne Autenrieth spricht von einer «insulesken Adamnan-Hand», eingebettet in eine «rein reichenauisch-karolingische Umgebung». Sie schließt aus, daß der Schreiber eine Vorlage in insularer Minus-



*Ein weiterer Reisebericht ins Heilige Land in karolingischer Minuskel. ZB, Ms. Rh. 73, f. 30r.*

kel kopiert und dabei deren Eigenheiten übernommen habe. Dagegen hält sie es für naheliegender, daß ein «insular geschulter Schreiber sich auf dem Kontinent in strenger Übung auf die karolingischen Formen umgestellt habe, wobei er im Duktus das Insulare nicht ganz zu verleugnen lernte»[6]. In diese irisch beeinflußte Schrift eingebettet finden sich ihrerseits Elemente karolingischer Schreibkunst. Die ersten zwei Initialen sind in typisch insularer Manier mit einer orangefarbenen Punktelinie konturiert bzw. mit einem Vogelköpfchen ausgestattet. Während die Überschrift auf der ersten Seite ebenfalls irischen Charakter zeigt, erscheinen die erste Zeile des Textbeginns in Unziale, die zweite Zeile sowie die Buch- und Kapitelüberschriften in Rustica und die nachfolgenden zwei Textzeilen in karolingischer Minuskel. Die kleineren Anfangsbuchstaben im Text sind ebenfalls dem kontinentalen Majuskelalphabet entnommen. Die Überschrift zum ersten Buch, die Verzierung der ersten beiden Initialen und die Kapitelbezifferung sind orangefarben gehalten. Die Kapitelzählung wurde in der Folge durch den Korrektor erst im zweiten Arbeitsgang nachgetragen, in derselben roten Tinte, in der schon die Grundrißskizzen gezeichnet wurden. In direktem Anschluß an den Reisebericht Adamnans sind vom gleichen Schreiber Verse über die Jungfräulichkeit Marias von Venantius Fortunatus angefügt, was sicher in Zusammenhang damit zu sehen ist, daß Maria Patronin des Klosters Reichenau war.

Der zweite Teil der Handschrift, der eine weitere Reisebeschreibung ins Heilige Land enthält, zeigt die karolingische Minuskel, wie sie auf der Reichenau geschrieben wurde. Es scheint wahrscheinlich, daß hier mehrere Hände beteiligt gewesen sind. Wie die Einträge in den Spiegelblättern im Vorder- und Rückdeckel zeigen, ging man im 18. Jahrhundert davon aus, daß der zweite Teil der Handschrift später, ins 11. Jahrhundert zu datieren sei, ein weiterer Eintrag plädiert für Ende 9. / Anfang 10. Jahrhundert[7]. Autenrieth datiert den zweiten Teil um 830/40, den unvollständigen Kommentar Bedas am Ende der Handschrift etwas früher. Der Hinweis Reginberts in seinem Bücherverzeichnis, dem Reisebericht Adamnans sei ein viertes Buch eines unbekannten Urhebers angefügt, stützt diese Datierung[8].

### *Adamnan-Handschrift und St. Galler Klosterplan*

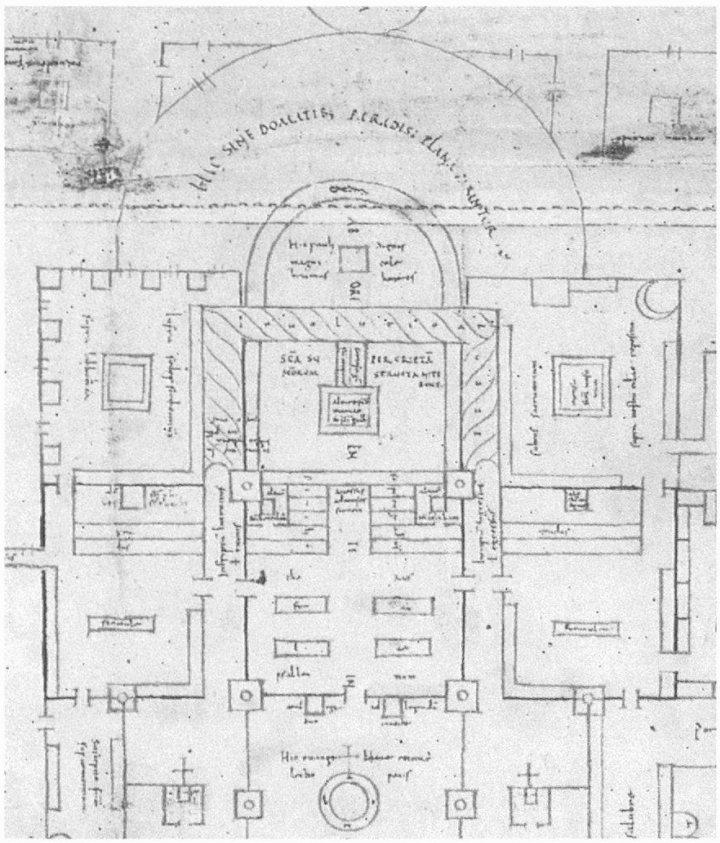
Ausgestattet ist die Abschrift von Adamnans Reisebericht mit vier Grundrissen, die als die ältesten mittelalterlichen Architek-

5.

uxta numerum xii. scorum apostolorum semper die ac nocte ardentes lucent. Quibus. iiii. in imo illius lectuli sepulchralis loco inferius positę. Aliae uero bis quaternales super maginem eius superius collocatę adlatus deterum oleo nutriente pfulgent. Sed hoc etiam notandum esse uidetur. quod ma us oleum saluatoris hoc ē saepe supra memoratum tegurium speleum ihū xpō in ea sepulto prophetā uaticinatur dicens. Hic habitauit in excelsa spelunca petre fortissime. Et paulo post de ipsius dni resurrectione ad apostolos letificandos sub inferitur. Regem cum gloria uidebitis. Supra dictae igitur rotundae ecclae formulam cum rotundo tegurriolo in medio eius collocato in cuius aquilonali parte dominicum habetur sepulchrum. subiecta declarat pictura. Necnon atrium aliarum figuras eclesiarum. de quibus inferius intimabitur.



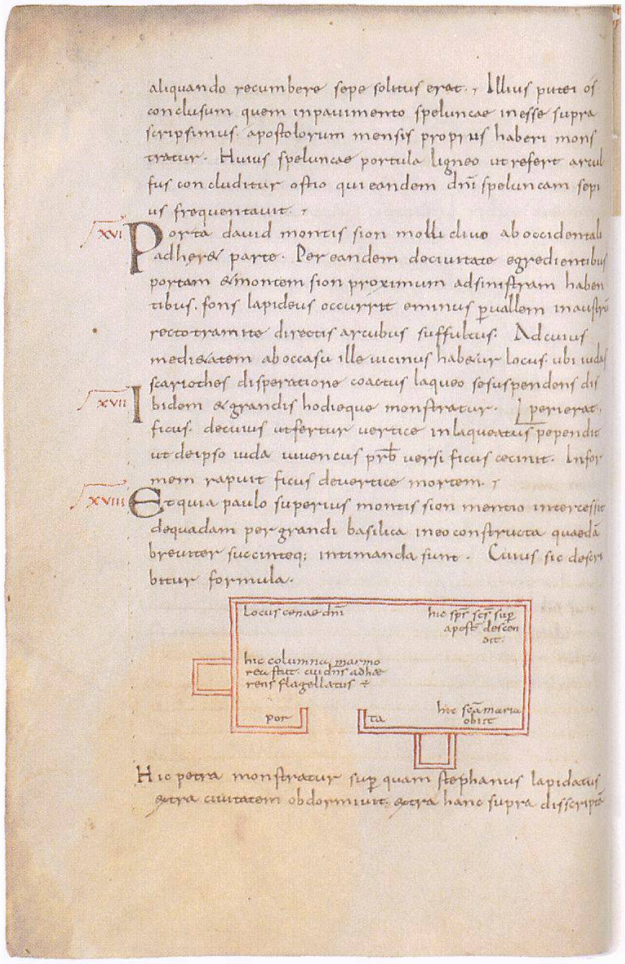
*Die älteste mittelalterliche Architekturzeichnung: Der Grundriß der Grabeskirche in Jerusalem.*
*ZB, Ms. Rh. 73, f. 5r.*



*St. Galler Klosterplan. Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. 1092. Ausschnitt.*

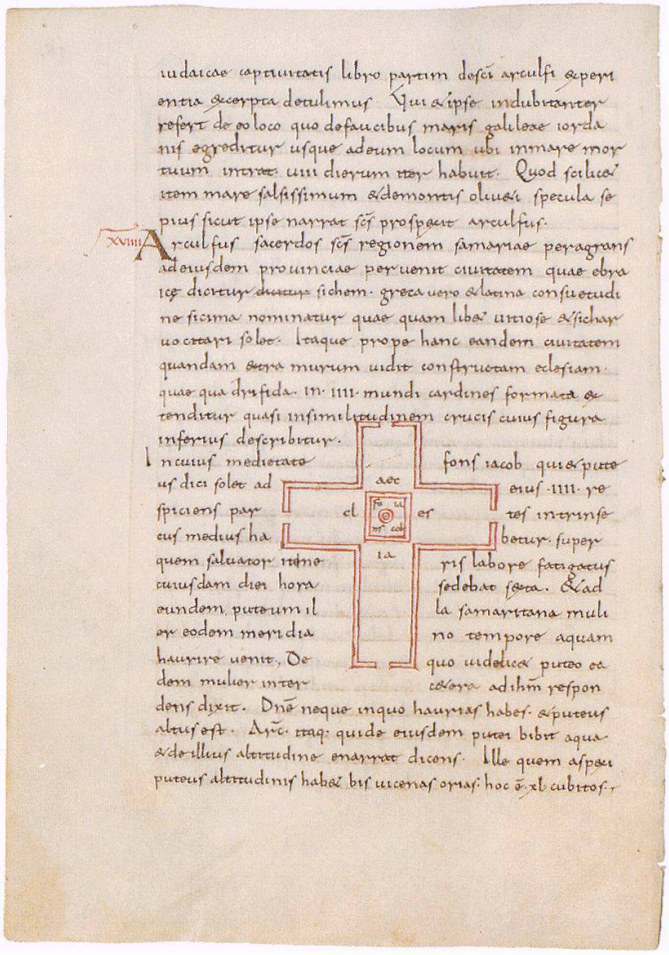
turzeichnungen gelten. Eigentliche Architekturrisse im Sinne von Bauplänen sind jedoch erst für gotische Kirchen aus dem 13. Jahrhundert bekannt. Der skizzenhafte Charakter der hier vorliegenden Zeichnungen wurde schon früh beachtet. Laut Adamnan gehen sie auf den Jerusalempilger Arculf zurück, dessen Beschreibungen in Wachstafeln festgehalten wurden, die als Vorlage für die erste Niederschrift des Reiseberichts dienten. Die neulich aufgestellte These, Arculf sei möglicherweise keine reale Person, sondern eine von Adamnan eingeführte, der Legitimation der Erzählung dienende Figur, bestärkt die Vermutung, daß es sich hier nicht um echte Baupläne handelt[9]. Der Grundriß zeigt den Rundbau der Grabeskirche mit dem Grab Christi, der Golgathakirche, der Marienkirche und der Basilica, die Konstantin an der Stelle errichtete, an der das Kreuz Christi gefunden wurde. Dargestellt sind außerdem die Altäre der Rotunde, der hölzerne Tisch am Platz des Altars, auf dem Abraham Isaak opfern wollte, die Stelle, an der Tag und Nacht Lampen brennen, und die Nische mit dem Kelch des Herrn.

Daß der Reichenauer Bibliothekar Reginbert am St. Galler Klosterplan beteiligt war, gilt heute als unbestritten. Der insular beeinflußte Schreiber der Zürcher Adamnan-Handschrift erscheint hingegen laut Autenrieth in anderen Reichenauer oder Reichenau-verdächtigen Handschriften nicht. Die Legenden der Grundrißzeichnungen in Ms. Rh. 73 stammen jedoch nicht vom irisch beeinflußten Hauptschreiber, sie sind in karolingischer Minuskel geschrieben, und die Vermutung, sie könnten



*Die Zionsbasilika. ZB, Ms. Rh. 73, f. 9v.*

*Die Himmelfahrtsbasilika. ZB, Ms. Rh. 73, f. 12r.*



*Die Kirche über dem Jakobsbrunnen. ZB, Ms. Rh. 73, f. 18v.*

von einem am St. Galler Klosterplan beteiligten Schreiber stammen, läßt sich bestätigen[10]. Vom selben Legendenschreiber stammen im übrigen wohl auch Interlinearglossen, Erläuterungen und Ergänzungen zwischen den Zeilen des Grundtextes, die sich hie und da finden.

Wie neueste Untersuchungen zeigen, lassen sich die Zürcher und andere Adamnan-Handschriften mit Gewinn für Fragen um die Entstehung des St. Galler Klosterplans heranziehen, der aus denselben Elementen Kreis und Linie aufgebaut ist wie die Adamnan-Skizzen. Die Rheinauer Handschrift dürfte von denselben Mönchen hergestellt worden sein wie der St. Galler Klosterplan[11]. Die Forschung ist heute mehrheitlich der Ansicht, daß auch der St. Galler Klosterplan nicht als Architekturplan für ein bestimmtes Kloster, sondern als idealtypische Planzeichnung aufzufassen ist.

Die zweite Skizze in Adamnans Reisebericht zeigt die rechtwinklige Basilica auf dem Berg Sion, auch Stephanskirche genannt, mit dem Felsen, auf welchem der hl. Stephan gesteinigt wurde, dem Ort des Abendmahls, der Geißelung Christi, des Todes von Maria und der Niederkunft des Heiligen Geistes auf die Apostel. Die Himmelfahrtskirche auf dem Ölberg ist aus verschiedenen konzentrischen Kreisen zusammengesetzt. Eingezeichnet sind der Altar, die acht Lampen und die «Rota aerea», eine große, eherne, waagrechte Scheibe, deren Höhe dem Maß eines Men-

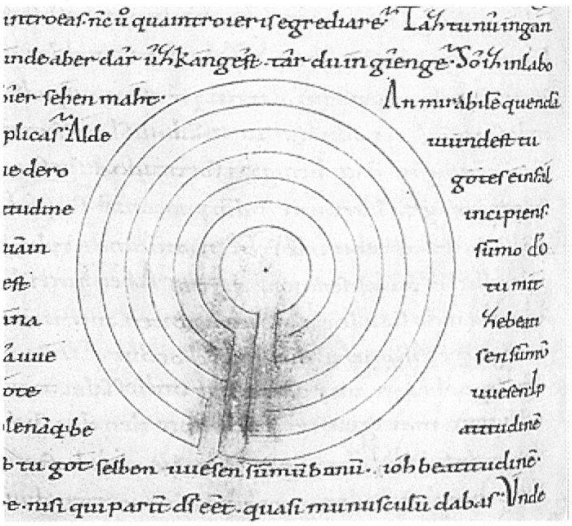
schen bis zum Nacken entsprach und durch deren Öffnung in der Mitte die Fußspuren Christi als Eindrücke im Erdboden deutlich zu erkennen waren. In Kreuzform erscheint die Kirche über dem Jakobsbrunnen, in der Nähe von Samaria gelegen, wo eine Samariterin für Jesus Wasser schöpfte. Ihre vier Arme weisen in die vier Himmelsrichtungen.

Im Reisebericht werden die Skizzen als «formula» (Stephansbasilika), «figura vilis quamvis pictura sic depicta» (Himmelfahrtskirche) oder einfach als «figura» (Jakobskirche) bezeichnet. Formal dienen sie der Beschreibung und Darstellung («demonstratur, describitur»), der Präzisierung, Verdeutlichung und Erläuterung des Textes: «subiecta declarat pictura» steht als Einführung zur ersten Grundrißzeichnung der Grabeskirche, «hac descriptiuncula demonstratur subiecta» bei der Himmelfahrtskirche. Diese Funktion wird verstärkt in den Legenden, in denen sich Formulierungen finden wie: «Hic petra monstratur, super quam Stephanus lapidatur.»

### *Die Grundrißzeichnungen als Meditationsbilder*

Der Kreis als Bild der Vollkommenheit (ohne Anfang und Ende) und die Kreissymbolik spielten im Mittelalter eine besondere Rolle, ebenso das Kreuz. Bei diesen Skizzen handelt es sich zwar um Grundrisse, aber nicht im Sinn von exakten Bauplänen, sondern vielmehr um Merk- oder Meditationsbilder, die auch im Zusammenhang mit der im Mittelalter verbreiteten Memorialliteratur zu sehen sind. So wird zum Beispiel bei der Beschreibung der Stephanskirche mit «alia memorabilis exstat» im Text ausdrücklich auf den Erinnerungswert hingewiesen. Die Grundrißzeichnungen machen sozusagen einen virtuellen Besuch der Heiligen Stätten möglich und dienen der geistigen Orientierung. Dabei wird einerseits das Gedächtnis als räumliches Modell benutzt, in den sich das Weltbild einordnen läßt, anderseits wird das religiöse Weltverständnis in den Planskizzen «verortet». So begegnet das Wort «locus» des öfteren in den Bildlegenden, die auch mehrfach mit «hic» einsetzen. Geographische Beschreibung wie exakte Lokalisierung konkreter Begebenheiten sind in engem Zusammenhang zu sehen mit der Beglaubigung des Bibeltextes und des Heilsgeschehens.

Interessant ist in dieser Hinsicht auch die auffällige Verschiebung des Grabes Christi aus dem Zentrum im Grundriß der Grabeskirche in die obere Hälfte des Kreises. Es ergibt sich daraus eine unwillkürliche Assoziation zu den frühen Darstellungen der



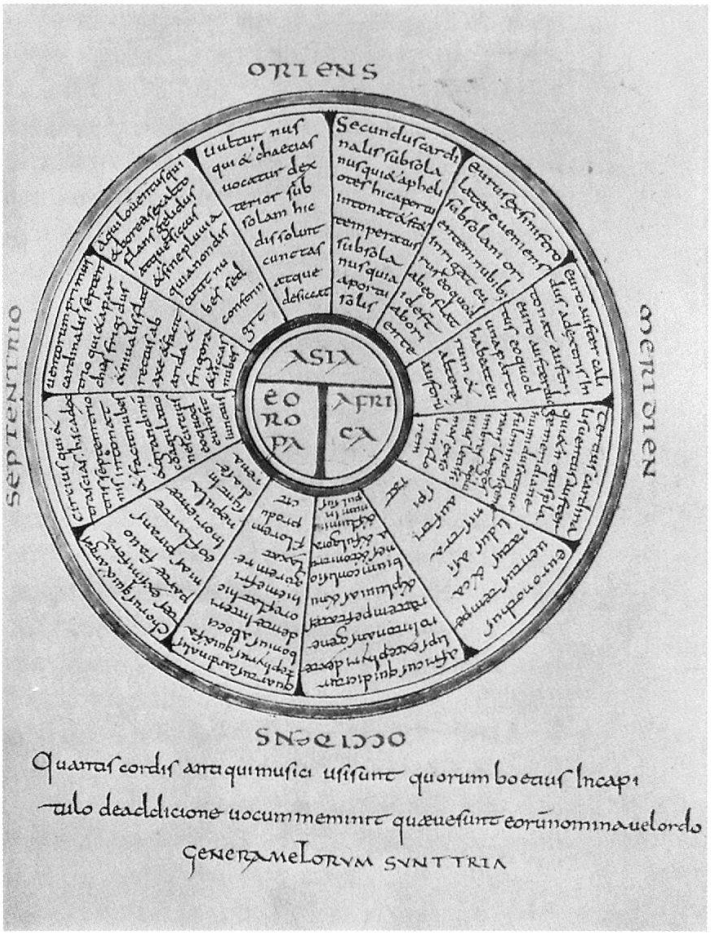
*Weltkreis, um 1025. Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. 825, p. 176.*

Welt in Kreisform, in der Mitte horizontal und in der unteren Hälfte vertikal geteilt, mit den Kontinenten Asien in der oberen, Europa und Afrika in der unteren Hälfte. Aus dieser Dreiteilung ergibt sich der Buchstabe T, im Mittelalter Symbol für das Kreuz Christi, für dessen Opfertod und für die Erlösung – eine Weltsicht, wie sie hintergründig auch in der Grundrißzeichnung der Grabeskirche zum Ausdruck kommt.

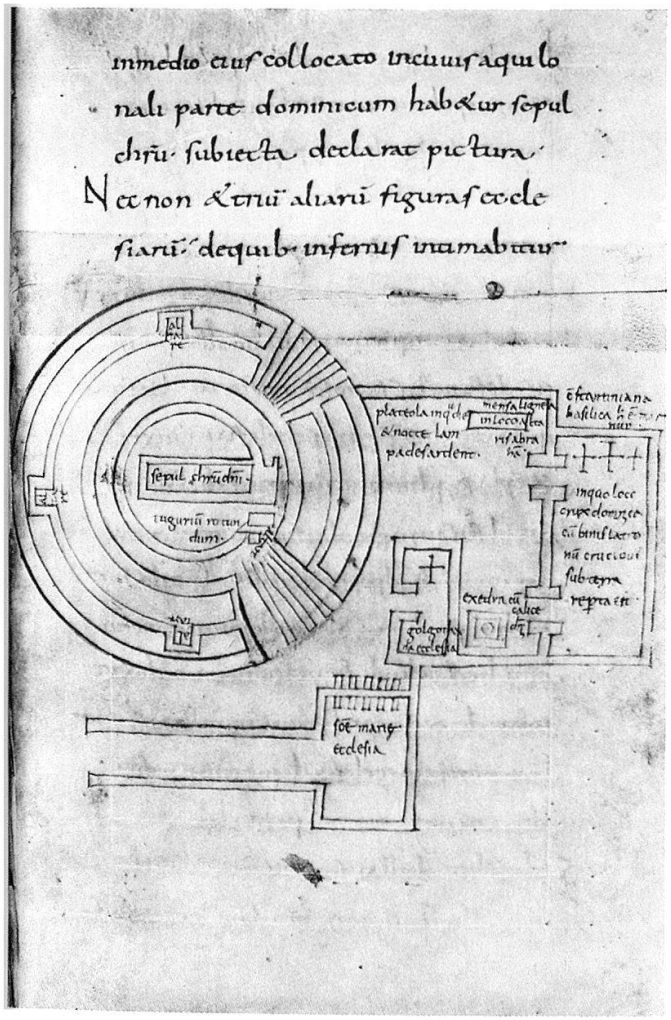
In der Betrachtung der Skizzen konnte eine vertiefte religiöse Beschäftigung und

Auseinandersetzung mit den biblischen Themen erfolgen. Schließlich ist auch der Reisebericht Adamnans nicht eine bloße Schilderung der Heiligen Stätten, sondern sein Aufbau folgt den Stationen des Osterritus mit Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung. Sein Anliegen ist die «Verortung» und Verankerung der Heilsgeschichte, die geographische und lokale Beschreibung steht im Dienst der theologischen Auslegung.

Eine zweite Adamnan-Handschrift aus dem späten 9. Jahrhundert wird heute in der Burgerbibliothek Bern aufbewahrt[12]. Sie enthält ebenfalls das anonym überlieferte Itinerar und ist durch Besitzeinträge




*Weltkarte, 9. Jahrhundert.*
*Burgerbibliothek Bern, Cod. 212 I, f. 109r.*




*Die Grabeskirche von Jerusalem.*
*Burgerbibliothek Bern, Cod. 582, f. 8r.*

seit dem 13. Jahrhundert in der Stiftsbibliothek St. Gallen nachgewiesen, wo sie um 1600 durch Melchior Goldast (1578–1635), der eine Ausgabe plante, entliehen bzw. entwendet und nach Genf mitgenommen wurde[13]. Laut den unlängst erfolgten Untersuchungen ist die Berner Handschrift eine genaue Kopie derjenigen in Zürich, oder die Grundrißzeichnungen sind, trotz leichter Differenzen in den beiden Manuskripten, die eng verwandt sind, nach derselben Vorlage im Maßstab 1:1 kopiert worden[14].

Der Grundriß der Grabeskirche gibt den Zustand der Bauten vor deren Zerstörung durch die Perser im Jahr 614 wieder – also vor der Zeit Adamnans (um 688)[15]. Ob man sich im frühen 9. Jahrhundert dessen be-

wußt war oder ob es als unbedeutend erschien, ist unklar. Reginbert, der seit etwa 786 bis 846 als Schreiber und Bibliothekar auf der Reichenau tätig war, lebte über hundert Jahre nach Adamnan. Die Grundrisse scheint er in der vorliegenden Form aus einer älteren Vorlage ohne genauere Nachprüfung übernommen zu haben, was die These unterstützt, daß es sich nicht um Architektur- oder Baupläne im eigentlichen Sinn handelt. Geschrieben ist die Berner Handschrift in einer karolingischen Minuskel, wobei vorläufig offenbleibt, ob auf der Reichenau oder in St. Gallen. Sie gehört damit zu den nicht wenigen Handschriften, die der Forschung seit Jahrzehnten und wohl noch für lange Zeit Rätsel aufgeben, die zu widersprechenden Hypothesen führen. Bald werden sie entweder dem Skriptorium auf der Reichenau, bald demjenigen St. Gallens zugewiesen; bald scheint die Schrift eher auf die Reichenau hinzuweisen, der Buchschmuck eher auf St. Gallen, oder umgekehrt.

ANMERKUNGEN

[1] Albert Bruckner, Scriptoria medii aevi Helvetica, Bd. 4, Genf 1940, S. 36–62, hier S. 37f. et passim; zur einzigen erhaltenen Originalurkunde des Rheinauer Mönchs Liutpert von 892 S. 38.

[2] Vgl. Judith Steinmann und Peter Stotz, Rheinau, in: Helvetia Sacra. Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, Bern 1980, S. 1105 und S. 1114; zur Anzahl Mönche im Kloster Rheinau vgl. S. 1104.

[3] Vgl. Beitrag zu den ältesten Handschriften der Bibliothek Rheinau, Anm. 4.

[4] Zum Bücherverzeichnis Reginberts, in dem die Handschrift unter Nr. 30 erscheint, vgl. Lehmann, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Bd. 1, 1918, S. 257–262; Bruckner (wie Anm. 1), S. 39; Bischoff, Mittelalterliche Studien, Bd. 2, Stuttgart 1967, S. 49.

[5] Johanne Autenrieth, Irische Handschriftenüberlieferung auf der Reichenau, in: Die Iren und Europa im frühen Mittelalter, Bd. 2, Stuttgart 1982, S. 910 Anm. 34. Bei den von Autenrieth Reginbert zugewiesenen Rubriken im zweiten Teil der Handschrift muß es sich um die zweizeilige Überschrift mit Initiale in orangefarbener Tinte f. 30r handeln, da es in diesem Teil sonst keine weitere Rubrizierung gibt.

[6] Autenrieth (wie Anm. 5), S. 911 Anm. 36.

[7] Zu den Einträgen, die sich auf den Benediktiner und Paläographen Augustin Calmet und Pater Rustenus Heer berufen, Bibliothekar von St. Blasien, später kaiserlicher Rat und Historiograph (1715–1769), vgl. den Beitrag über die ältesten Handschriften der Bibliothek Rheinau, Anm. 4.

[8] Teil 1: 2v Adamnanus de locis sanctis libri tres, 28r Venantius Fortunatus, De virginitate S. Mariae, Teil 2: 30r Antoninus Placentinus, Libellus de locis sanctis extramarinis quae infra vel circa Hierusalem sunt, Teil 3: 44r Beda in libros Regum (unvollständig). Bücherverzeichnis Reginberts (wie Anm. 5), S. 261 zu Nr. 30: «et quartus liber de eadem notatione est adiunctus, quis autem fecerit ignoramus.»

[9] Thomas Gnägi, De locis sanctis. Planfiguren im Pilgerbericht von Adomnan, Seminararbeit am Kunsthistorischen Institut der Universität Zürich, Bereich Archäologie des Mittelalters, Wintersemester 2002/03.

[10] Autenrieth (wie Anm. 5), S. 911 Anm. 35 und 36. Die mögliche Handgleichheit mit dem zweiten Schreiber im Reichenauer Verbrüderungsbuch, die Autenrieth ebenfalls feststellt, bleibt dagegen zu überprüfen.

[11] Wertvolle Auskunft ist Rudolf Gamper zu danken, Bibliothekar der Vadianischen Sammlung der Kantonsbibliothek St. Gallen, der die Zürcher und die Berner Adamnan-Handschriften im Rahmen seiner noch unpublizierten Forschungen zum St. Galler Klosterplan untersuchte.

[12] Burgerbibliothek Bern Cod. 582, Ende 9. Jahrhundert. Weitere Handschriften mit Grundrißzeichnungen liegen in der Bibliothèque Nationale in Paris, Bibl. nat. lat. 13048 und in der Nationalbibliothek Wien, Cod. 458. Eine weitere Grundrißzeichnung der Grabeskirche findet sich in einer Handschrift der Landesbibliothek Karlsruhe aus dem ehemaligen Bestand der Reichenauer Bibliothek, Aug. 129. Die Zeichnung ist dort integriert in einen anderen Text, in einen anonymen Evangelienkommentar. Alle Handschriften stammen aus dem 9. Jahrhundert und aus dem Bodenseegebiet.

[13] Die Privatbibliothek Melchior Goldasts wurde 1646 durch den Rat der Stadt Bremen erworben, nachdem Teile daraus mit der Bibliothek der Königin Christine von Schweden nach Rom gelangt waren. Die Bibliothek Goldasts bildet heute einen der wertvollsten Bestände der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen.

[14] Gamper (wie Anm. 11).

[15] Otto Homburger, Die illustrierten Handschriften der Burgerbibliothek Bern, Bern 1962, S. 159–161, Abb. S. III, zum Zustand der Bauten vor der Zerstörung 614 S. 161.